

Was tun gegen Hass und Hetze?

**Günther Bubenitschek
Dženeta Isaković
Yasemin Soylu**

Aus: Erich Marks, Claudia Heinzelmann, Gina Rosa Wollinger (Hrsg.):

Krisen & Prävention

Ausgewählte Beiträge des 28. Deutschen Präventionstages

Forum Verlag Godesberg GmbH 2024

978.3.96410.049.8 (Printausgabe)

978.3.96410.050.4 (eBook)

Was tun gegen Hass und Hetze?¹

Kurzbeschreibung / Abstract

Hass und Hetze bestimmen anhaltend den gesellschaftlichen Diskurs. Hasskriminalität geschieht in der analogen und digitalen Welt. Und sie ist scheinbar allgegenwärtig. Ständig wird ein entschlossenes Handeln im gesamtgesellschaftlichen Kontext eingefordert, von politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen oder den Teilnehmenden allabendlicher Talkshows. Prävention ist gefragt. Doch fehlt es meist an konkreten Ideen, wie es gelingen kann, Menschen für ein zivilcouragiertes Handeln zu gewinnen, sie hierzu zu befähigen.

Die Autorinnen und der Autor haben sich aus unterschiedlichen Perspektiven zusammengetan und ein Argumentationstraining entwickelt. Es geht dabei konkret darum, Menschen zu befähigen, sich mit der Thematik auseinander zu setzen. Ziel ist, sie zu qualifizieren, sich für ein gleichberechtigtes Miteinander, gegen Hass und Hetze, aktiv einzusetzen. In der realen Welt und im Internet. Hierfür wurden wichtige Elemente aus der politischen Bildung und der Kriminalprävention zusammengeführt. Das entwickelte Training konnte bereits mehrfach in Präsenz und als digitales Format umgesetzt werden. Die Erfahrungen stimmen zuversichtlich.

Einführung

Die Sorgen und Nöte der Menschen wachsen, die Krisen und Verunsicherung in unserer Gesellschaft nehmen zu. Auslöser sind unter anderem Inflation, Klimawandel, Digitalisierung, Corona-Pandemie, kriegerische

1 Der Artikel erschien erstmals in der Kriminalistik 11/2022. Die Wiederverwendung erfolgte nach Absprache und Einverständnis des Verlags (C. F. Müller GmbH).

Auseinandersetzungen, Migration und die Angst vor dem Verlust des Lebensstandards und einer sicheren Zukunft.

Beleidigungen und Anfeindungen im Internet stehen auf der Tagesordnung und auch die Hemmschwelle im analogen Alltag sinkt. Eine eindeutige Einordnung des Geschehens in klare Kategorien ist nicht immer möglich. So liegen die Fälle der politisch motivierten Kriminalität 2021 mit 55 048 Fällen erstmals seit Einführung der Erfassung über der Zahl 50 000. Ein wesentlicher Grund hierfür ist der erhebliche Anstieg der Fallzahlen in dem Phänomenbereich, der den bisher gebräuchlichen Kategorien wie beispielsweise Links- oder Rechtsextremismus nicht klar zuzuordnen ist (Bundesregierung, 2022).

Der WEISSE RING e.V. als bundesweit tätiger Opferhilfeverein startete im Jahr 2021 am 22. März, dem Tag der Kriminalitätsoffer, mit seinem Jahresthema: „Die unterschwellige Gefahr: Hass und Hetze; warum Hasskriminalität so gefährlich ist und was man dagegen tun kann.“ (Weisser Ring, 2021) Die Bevölkerung sollte zu diesem sehr aktuellen Thema informiert und für die Belange Betroffener sensibilisiert werden. Gleichzeitig galt es, die Bereitschaft, sich zivilcouragiert zu verhalten, zu verbessern. Als weiterer wichtiger Aspekt kam hinzu, die Mitarbeitenden im WEISSEN RING sollten für dieses wichtige Thema fit gemacht, ihre Sprechfähigkeit hierzu gestärkt werden.

Von der Theorie in die Praxis zu kommen, das war die große Herausforderung. Nach dem Vorbild der seit vielen Jahren in der Rhein-Neckar-Region erfolgreich praktizierten Zivilcouragetrainings (Ferdinand & Bubenitschek, 2012) galt es, ein Konzept zu entwickeln, das neben fundiertem theoretischen Wissen einen starken Praxisbezug haben sollte. Das Argumentieren gegen Parolen, das Eintreten für Angegriffene, für gesellschaftliche Werte, sollte erlebbar sein. Schließlich ist aus der Hirnforschung bekannt, dass das, was wir mit allen Sinnen erfahren haben, besser in unserem Gedächtnis abgespeichert wird und wir so im Notfall besser darauf zurück greifen können.

Mit Mosaik Deutschland e.V. (Mosaik Deutschland.de, 2023), einem zivilgesellschaftlicher Träger der politischen Bildungsarbeit, konnte ein starker Partner gefunden werden. Gemeinsam wurde ein Argumentationstraining gegen Hass und Hetze konzipiert. Inhaltlich geht es um den Umgang mit abwertenden oder hassefüllten Äußerungen im Alltag. Die Ziele des

Trainings sind die Sensibilisierung für menschenverachtende Einstellungen, Diskriminierung und Ideologien der Ungleichwertigkeit in unserer Gesellschaft. Die Vermittlung von fundiertem Wissen sowie Handlungsstrategien in der Konfrontation mit populistischen Äußerungen und Vorurteilen stehen hierbei im Mittelpunkt. Das Training bietet Raum, um diese Strategien modellhaft einzuüben, die eigene Reaktionsfähigkeit auf menschenverachtende Argumente auszubauen und Handlungssicherheit zu vermitteln – im digitalen wie analogen Raum.

Ein erstes Training konnte bereits im Juli 2021 als Online-Format realisiert werden.

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Populismus

Der inhaltliche Einstieg des Argumentationstrainings erfolgt auf theoretischer Ebene über eine Annäherung an die zentralen Begriffe *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)* und *Populismus*, da diese Phänomene die Grundlage für Hass und Hetze bilden. Nebst der Auseinandersetzung mit den Definitionen und dahinterstehenden Ansätzen, befassen sich die Teilnehmer*innen zudem mit den aktuellsten Statistiken und Ergebnissen aus renommierten Studien der Einstellungsforschung.

Der sozialwissenschaftliche Begriff *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* wurde vom Erziehungswissenschaftler Wilhelm Heitmeyer geprägt und in einer empirischen Langzeitstudie untersucht. Der Begriff zielt darauf, feindselige Einstellungen zu Menschen unterschiedlicher sozialer, religiöser und ethnischer Herkunft sowie Menschen mit verschiedenen Lebensstilen in der hiesigen Gesellschaft zu erfassen und zu systematisieren. Verschiedene „-Ismen“ wie Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und andere abwertende Einstellungen, wie beispielsweise die Abwertung wohnungsloser oder arbeitsloser Menschen, werden damit ausgedrückt (Küpper et al., 2015).

Das *GMF*-Konzept geht davon aus, dass die verschiedenen feindseligen Einstellungen in der Bevölkerung einen gemeinsamen Kern haben, nämlich eine Ideologie der Ungleichwertigkeit. Damit ist gemeint, dass die Gleichwertigkeit und Unversehrtheit von spezifischen Gruppen der Gesellschaft in Frage gestellt wird und damit eine Überlegenheitsüberzeugung bei den Trägern dieser Einstellungen vorliegt. Bei *Gruppenbe-*

zogener Menschenfeindlichkeit geht es also um die Aufrechterhaltung beziehungsweise Herstellung sozialer Hierarchien. Bei den abgewerteten Gruppen kann es sich entweder um reale Gruppenzugehörigkeiten handeln oder um konstruierte, das heißt, wenn von Muslimfeindlichkeit die Rede ist, kann es sein, dass sich die Menschen, die abgewertet werden wirklich als Muslim*innen identifizieren oder es kann sich um Menschen handeln, die von ihrer Umwelt als solche gelesen werden, jedoch keine Muslim*innen sind. Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit anderen gesellschaftlichen Gruppen (zum Beispiel Jüd*innen, Sint*izze und Rom*nja, et cetera).

Das Forscherteam bezeichnet den untersuchten Diskriminierungskomplex als „Syndrom“ – ein Begriff aus der Medizin, der zum Ausdruck bringt, dass verschiedene Symptome eines Krankheitsbildes oftmals gleichzeitig auftreten oder in Zusammenhang zueinander stehen. Im *GMF*-Kontext sind mit „Symptomen“ die Abwertungen und feindseligen Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen gemeint. Auch hier sind die Zusammenhänge erkennbar. Menschen, die allgemein soziale Hierarchien befürworten, neigen oftmals nicht nur zur Abwertung einer einzigen gesellschaftlichen Gruppe, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zur Abwertung weiterer Gruppen.

Solche abwertenden Einstellungen liefern Argumente, um soziale Hierarchien zu rechtfertigen und aufrecht zu erhalten. Während die Einen davon profitieren, weil ihre Privilegien gesichert werden, werden andere oftmals ausgegrenzt und diskriminiert. Betroffene von *GMF* erfahren eine ganze Reihe von negativen Folgen, die sich auf verschiedene Lebensbereiche, wie den Bildungsbereich oder den Arbeits- und Wohnungsmarkt beziehen. Benachteiligungen und Ausgrenzungen, die auf Vorurteilen gegen bestimmte soziale Gruppen basieren, sind mittlerweile für die Bereiche Bildung, Arbeit und Wohnen durch bundesweite und internationale Studien sehr gut belegt (IZA, 2020; DIMR, 2023).

Von *GMF* Betroffene können durch erlebte Diskriminierung auch gesundheitliche Folgen davontragen. So sind psychische Belastungen, ein geringes Selbstwertgefühl, Stresserkrankungen und Depressionen nur einige von vielen möglichen Folgen. Der Höhepunkt von *GMF* ist erreicht, wenn sich aus Ungleichwertigkeitseinstellungen aktive Handlungen ergeben, die über das „bloße“ Denken hinaus gehen und in Gewaltstraftaten bis hin in Tötungsdelikten münden. Beispiele aus

der jüngsten Vergangenheit sind die rassistischen und antisemitischen Anschlägen von Hanau und Halle.

Weitere Folgen finden sich auf gesellschaftlicher Ebene. Auswirkungen von GMF können sich in Form von sozialen Protesten äußern oder im äußersten Fall im Bürgerkrieg enden, wie es vor nicht allzulanger Zeit unter anderem im ehemaligen Jugoslawien, im Libanon und in Ruanda bereits geschehen ist, wo gezielt soziale Gruppen aufgrund ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit zu Feindbildern erklärt wurden, gegen die aktiv Hasspropaganda und Hetze betrieben wurden.

An dieser Stelle soll der Blick von Einstellungen und Betroffenheiten weiter auf die Akteursebene gelenkt werden, das heißt auf jene Personen, welche sich *GMF*, gesellschaftliche Spannungen, Polarisierung, sowie Hass und Hetze zunutze machen und davon in erster Linie profitieren. Immer wieder finden sich darunter insbesondere populistische Akteur*innen. Doch wer oder was ist damit gemeint?

Der *Populismus*-Begriff ist umstritten und wird kontrovers diskutiert. Immer wieder taucht er in medialen und politischen Debatten auf, in welchen er als Bezeichnung für verschiedene historische aber auch aktuelle Parteien und Bewegungen genutzt wird, die unterschiedlichen politischen Richtungen folgen. Häufig wird Populismus auch als Kampfbegriff verwendet, um bestimmten Parteien und gesellschaftlichen Gruppen zu schaden (Schmidt, 2004):

Da Populismus wissenschaftlich unterschiedlich definiert wird, soll hier eine kurze Begriffsklärung vorgenommen werden. Nachfolgend wird der Populismus als ein Politikstil beschrieben, der sich durch vier charakteristische Merkmale auszeichnet (Spier, 2014):

I. Bezugnahme auf das Volk

- Populist*innen behaupten die wahre Stimme „des Volkes“ zu sein, welche die „einfachen Leute“ zu vertreten beabsichtige.
- „Das Volk“ wird als eine homogene Einheit dargestellt, wobei Interessenkonflikte und Gegensätze innerhalb der Bevölkerung ausgeblendet werden, obwohl diese charakteristisch für plurale Gesellschaften sind.
- Da Populist*innen „das Volk“ nicht genau definieren, lassen sie offen, wer dazu gehört und wer nicht. Somit soll eine möglichst große Masse erreicht werden.

- „Das Volk“ wird stark romantisiert und als ehrlich, hartarbeitend und vernünftig dargestellt, was die Identitätsstiftung vorantreiben soll.
- Das an „das Volk“ Wenden und für „das Volk“ Sprechen kann als Strategie verstanden werden, die dem politischen Machterwerb dient.

II. Identitätspolitik

- Die populistische Identitätsstiftung funktioniert einerseits dadurch, dass die Adressat*innen in eine überhöhte Gemeinschaft eingeschlossen werden, aber noch besser indem andere aus dieser Gemeinschaft ausgeschlossen werden. Die Abgrenzung bzw. das Erzeugen von Feindbildern ist das wichtigste Stilmittel des Populismus.
- Es lassen sich zwei Gruppen von Feindbildern unterscheiden: Die erste Gruppe bilden politische, ökonomische sowie kulturelle Eliten, aber auch die Medien und die Wissenschaft, kurzum „das System“. Dieses wird dem „einfachen Volk“ gegenübergestellt, wodurch eine Dichotomie gezeichnet wird, in der „die da oben“ und „wir hier unten“, das heißt, „die Eliten“ und „der einfache Bürger“ einander gegenüber gestellt werden. Die Eliten werden als selbstüchtig, korrupt und machtgierig dargestellt, während der sogenannte „kleine Mann“ als machtlos und ohne jegliche Einflussmöglichkeit präsentiert wird. Die zweite Gruppe bilden marginalisierte Gruppen und Minderheiten, die für Populist*innen als ständige Angriffsfläche dienen. Bei Rechtspopulist*innen sind es üblicherweise Migrant*innen und Geflüchtete, also die sogenannten „Anderen“. Durch die dezidierte Abgrenzung von „den Anderen“ wird die imaginierte Volksgemeinschaft gestärkt und „die Anderen“ werden für Missstände und Krisen verantwortlich gemacht (Spier, 2014).

III. Führungsfiguren

- Führungsfiguren sind in allen Populismen anzutreffen; sie dienen als Gesicht und Aushängeschild populistischer Bewegungen und Parteien. Deren prominente Sprecher*innen versuchen durch die Medien in eine direkte Beziehung zu ihrer Zielgruppe zu treten und bedienen sich dabei bestimmten Stilmitteln.
- Sie versprechen beispielsweise radikale Lösungen für komple-

xe Probleme und Fragestellungen; sie provozieren in ihrer Art der Kommunikation und nehmen gezielte Tabubrüche in Kauf. Außerdem versuchen sie stark zu emotionalisieren, indem sie vorhandene Ängste oder Wut in der Bevölkerung instrumentalisieren und damit Hass schüren.

- Populistische Bewegungen werden häufig mit einer bestimmten Person in Verbindung gebracht und brechen zusammen sobald diese Person wegfällt.

IV. Organisationsstruktur

- Obwohl es in nahezu jedem Land der Europäischen Union eine populistische Partei gibt, sind Populist*innen häufiger in Bewegungen organisiert. Meistens möchten sie sich dadurch bewusst von etablierten Parteien abgrenzen. Die Begriffe Bund, Liga, Liste oder Front werden bevorzugt als Selbstbezeichnungen von populistischen Vereinigungen verwendet.
- In populistischen Bewegungen existieren oft keine formellen Mitgliedschaften, wie es in Vereinen oder Parteien üblich ist und mit denen bestimmte Rechte und Pflichten für die Mitglieder einhergehen. Entscheidungen werden dadurch sehr hierarchisch getroffen, wobei der Führungsperson eine zentrale Rolle zukommt. Dies erscheint paradox, bedenkt man, dass Populist*innen ihren Regierungen eben dieses hierarchische Agieren zum Vorwurf machen.

Folglich versteht sich der Populismus als ein „Widerstandskampf“ gegen die repräsentative Demokratie. Viele Menschen in den europäischen Staaten wünschen sich mehr direktdemokratische Elemente, durch Volksinitiativen, Volksabstimmungen und andere unmittelbare Mitbestimmung des Volkes bei politischen Entscheidungen, wie es beispielsweise im Schweizer Modell festgeschrieben ist. Diese Kritik beziehungsweise diesen Wunsch greifen populistische Akteur*innen auf, um entweder die Umsetzung der demokratischen Grundidee oder die Demokratie als politisches System gänzlich infrage zu stellen (Spier, 2014).

Der Populismus ist dynamisch und an den Zeitgeist angepasst. Da er ideologisch nur sehr dünn aufgestellt ist – sein Kerngedanke liegt in der *Anti-Establishment*-Haltung (Volk versus Elite) – lassen sich verschiedene Ideologieelemente wie Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Homophobie und andere, gut an diese Kernidee andocken. Daraus

ergeben sich die verschiedenen Formen von Populismus, wie *Rechtspopulismus*, *Linkspopulismus* oder nicht klar zuordenbare Ausprägungen.

Der Populismus stellt eine große Gefahr für die Demokratie dar, da er unter anderem eines ihrer Kernelemente – die Pluralität von Meinungen, Interessen und Lebensweisen – missachtet. Er ist außerdem eine Bedrohung für den gesellschaftlichen Frieden, da er sich gegen das verfassungsmäßig geschützte Prinzip der Gleichheit aller Bevölkerungsgruppen wendet. Dadurch ebnet der Populismus den Weg für menschenfeindliche Ideologien (*GMF*), wie Rassismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit und weitere, die beispielsweise in Form von Hassparolen als Graffiti an Wände gesprüht, als Posts in sozialen Medien geteilt oder auf offener Bühne an Menschenmassen gerichtet werden. Populistische Akteur*innen verbreiten Hass und Hetze, die in psychischer, körperlicher und struktureller Gewalt münden können.

Die progromhaften Ausschreitungen und Brandanschläge auf die Asylheime in Rostock-Lichtenhagen im Jahre 1992 stehen hier beispielhaft für den Höhepunkt einer solchen Gewalt, der eine populistische Politik- und Medienkampagne vorausging. Die damals in der Rostocker Bevölkerung vorhandenen Existenzängste, Vorurteile und menschenfeindlichen Einstellungen gegen Geflüchtete sowie Sint*izze und Rom*nja fanden durch rechtspopulistische Schlagzeilen und Ansprachen nur weitere Bestätigung und mündeten in „den schlimmsten fremdenfeindlichen Übergriffen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg“ (NDR, 2022 & DLF, 2022).

Anhand des Beispiels wird deutlich, dass eine große Gefahr des Populismus in seiner hohen Mobilisierungsfähigkeit liegt. Es lassen sich breite Massen für populistische Ideen gewinnen und aktivieren, vor allem in Zeiten, die als besonders krisenhaft wahrgenommen werden.

Durch die gezielte Verbreitung von Unwahrheiten und den Rückgriff auf Verschwörungserzählungen gelingt dies besonders erfolgreich. Einmal im Internet, entwickeln Falschinformationen eine Eigendynamik, die schwer aufzuhalten ist (Hans Böckler Stiftung, 2022).

Zur Veranschaulichung der Thematik, werden die Teilnehmer*innen des Argumentationstrainings mit O-Tönen populistischer Ansprachen konfrontiert. Diese gilt es vorab als solche zu identifizieren, um sie im zweiten Schritt kritisch zu analysieren und zu dekonstruieren.

Das Thema Diskriminierung wird ebenfalls aufgegriffen, da es eine häufige Folge von Populismus, Hass und Hetze darstellt. Der Transfer von der Theorie in die Praxis erfolgt durch die Arbeit an konkreten Fällen. Hierzu diskutieren die Teilnehmer*innen in Kleingruppen unterschiedliche Fälle, welche verschiedene Diskriminierungsformen beinhalten. Dabei bewerten sie die Situationen und die damit einhergehenden Konsequenzen für Betroffene und deren Umfeld.

Argumentieren in der Praxis – aber wie?

Neben dem Wissen über die Zusammenhänge von Ideologien der Ungleichwertigkeit, Populismus und ihren Funktions- und Wirkungsweisen in unserer Gesellschaft, geht es im zweiten Seminarmodul darum, dieses Wissen in der Praxis anwendbar zu machen. Ziel ist es, Menschen dafür zu sensibilisieren, Hass, Hetze und populistische Parolen in ihrem Umfeld zu erkennen. Sie sollen mit konkreten Strategien der Argumentation handlungsfähig werden und diese im eigenen Alltag anwenden können.

Um in Situationen, in welchen Hetze und Parolen geäußert werden, gut reagieren zu können, ist es hilfreich, die Wirkung von solchen Aussagen zu verstehen. Populistische oder menschenfeindliche Parolen gehen in ihren verkürzten Darstellungen, der Abwertung von bestimmten Gruppen und ihren Absolutheitsansprüchen meist mit einer gewissen Aggressivität und Emotionalität einher. Das wirkt einschüchternd und macht eine Reaktion oft sehr kompliziert. Es braucht Mut und Überzeugungskraft um in diesem Moment widersprechen zu können. Wenn dies jedoch gelingt, kann Gegenrede auf unterschiedlichen Ebenen für Veränderung sorgen:

- bei uns selbst, indem wir unser menschliches Bedürfnis nach Integrität und Authentizität erfüllen und für unsere Werte und Überzeugungen eintreten,
- bei der Person, die populistische Argumente anbringt, indem durch Gegenrede das geschlossene Weltbild hinterfragt und Irritationen oder Perspektivwechsel angeregt werden,
- bei den Zuhörenden oder Umstehenden, indem sichtbar wird, dass es auch andere Haltungen gibt, Verbündete gewonnen werden und Menschenfeindlichkeit nicht unwidersprochen bleibt,

- bei denjenigen, die abgewertet werden, indem wir für marginalisierte Menschen eintreten und zeigen, dass Hass nicht toleriert wird.

Doch wie funktioniert nun erfolgreiche Gegenrede beziehungsweise Argumentieren gegen Hass und Hetze? Im Folgenden sollen einige zentrale Strategien benannt werden. Diesen sei vorweggenommen, dass es hierbei vor allem darum geht, sich mit der gewählten, eigenen Strategie wohlfühlen zu können. Außerdem setzt Gegenrede oder Argumentation gegen Hass eine grundsätzliche Gesprächsbereitschaft des Gegenübers voraus. Ist diese nicht gegeben und die Person in ihren Ansichten bereits radikalisiert oder wendet sie sogar Gewalt an, braucht es professionelle Hilfe und Interventionsstrategien (siehe unten).

Folgende Strategien in der Argumentation gegen Hass und Hetze können helfen:

- Nutze die Körpersprache und bleibe authentisch! Bleibe du selbst und verstelle dich nicht. Viel weniger als auf das, WAS gesagt wird, kommt es darauf an, WIE es gesagt wird. Die Wirkung eines Redebeitrages misst sich zu 50% an unserer Körpersprache und nur zu 10% am Inhalt. Nutze also deine Körpersprache!
- Höre zu! Um zu verhindern, dass das Gegenüber sich verschließt, hilft es, zu versuchen, sich in die andere Person hineinzusetzen. Was geht in ihr vor? Welche Ängste und Sorgen stecken hinter dem Gesagten? Diesen Perspektivwechsel vorzunehmen, bedeutet nicht, das Gesagte auch gut zu heißen. Es kann aber helfen, die Gesprächsbereitschaft beim Gegenüber zu erhöhen und die Person in ihrer Lebenswelt abzuholen.
- Frage nach! Mit hinterfragenden oder konkretisierenden Fragen kannst du das Gespräch steuern. Stelle Fragen, die eine Reflexion sowie Irritationen beim Gegenüber auslösen. Ziel ist es, keine Rechtfertigungshaltung zu erzeugen, sondern vielmehr zu erfahren, was die Person sich eigentlich wünscht.
- Beziehe die Lebenswelt mit ein – und zwar deine eigene, sowie die des Gegenübers! Anstelle von Fakten, Daten oder abstrakten Argumenten ist es oft wirkungsvoller mit Geschichten und Erlebnissen aus dem (eigenen) Leben zu agieren. Konkrete Erfahrungen, Menschen oder Erlebnisse machen Themen greifbarer.
- Stehe für deine Überzeugungen und Werte ein! Welche Vision

vom Leben hast du? Wie verstehst du unser Zusammenleben? Was macht für dich ein gutes Miteinander aus? Bringe deine Überzeugungen und damit einhergehende Emotionen zum Ausdruck. Dies hat oft eine starke Wirkung, da sie persönlich und authentisch sind.

- Suche dir Verbündete! Sofern weitere Menschen zuhören, beziehe sie mit ein und bitte sie um Unterstützung, meist gibt es noch andere Menschen um dich herum, die dich in deiner Argumentation unterstützen können, sich aber vielleicht bisher nicht getraut haben, Widerspruch zu äußern.
- Kenne und setze deine Grenzen! Sei dir dessen bewusst, dass du jederzeit das Gespräch abbrechen und aus der Situation hinausgehen kannst. Nutze diese Exit-Strategie, um bei Grenzüberschreitungen aus der Situation zu gehen. Kommuniziere deine Grenzen und halte sie ein. Es gibt keinerlei Zwang zur Auseinandersetzung.

Diese Auflistung stellt eine Auswahl an möglichen Reaktionen und Strategien dar, die im Rahmen des Moduls auch in Form von Rollenspielen selbst ausprobiert und eingeübt werden können. Die Anwendung dieser kann sich je nach Kontext auch immer wieder unterscheiden und je öfter wir diese üben, desto leichter fällt es, diese dann im Ernstfall tatsächlich auch anzuwenden. Das Modul bietet einen geschützten Raum, um dies anhand unterschiedlicher Fallbeispiele einzuüben.

Zivilcourage

Im Argumentationstraining lernen die Teilnehmenden, wie sie Parolen entlarven und dagegen argumentieren können. Fängt hier bereits Kriminalprävention an? Der WEISSE RING ist zuallererst für Betroffene von Kriminalität da. Er versteht sich aber auch als unterstützende Organisation, die ihre Expertise aus der Opferarbeit in die Präventionsarbeit einbringt, um im besten Fall Opferwerdung zu verhindern. Der Auftrag zur Kriminalitätsvorbeugung ist fester Bestandteil der Vereinsarbeit und einer der Vereinszwecke.

Zivilcourage war auch das Jahresthema 2022 – und ist allgegenwärtig. Präventionsarbeit in diesem Sinne verstanden bedeutet immer, betroffene Menschen und unsere Gesellschaft als Ganzes zu stärken. Gleiches gilt

für die Zivilcourage in der Gesellschaft, das Einstehen füreinander. Das geht allerdings nur, wenn die Menschen auch über entsprechende Handlungskompetenzen verfügen. Diese kann man erwerben, beispielsweise im Rahmen des hier beschriebenen Trainings. Wenn bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalitätsprävention eingefordert wird, ist das in erste Linie nichts anderes als Zivilcourage. Man kann sie auf mehreren Ebenen betrachten: Zivilcourage bedeutet, sich für andere Menschen einzusetzen, aber auch für gemeinsame gesellschaftliche Werte und damit letztlich für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung. Das geht durch Argumentieren, kann aber auch sich wehren, eingreifen oder verteidigen bedeuten, wenn Menschen konkret angegriffen werden (bpb.de, 2004). Diese Dimensionen werden im Training abgedeckt und Handlungsmöglichkeiten eingeübt.

Ursprünglich war das Konzept als Unterstützung für alle Mitarbeitenden im WEISSEN RING gedacht. Es zeigte sich aber sehr schnell, dass das Angebot auch für weitere Akteure im Präventionsnetzwerk interessant war. Deshalb wurde es um diese Zielgruppe erweitert. Mit diesem Angebot wird auch deutlich gemacht, dass Hass und Hetze Verhaltensweisen sind, die wir nicht dulden – nicht als Organisation, und nicht als Gesellschaft.

In diesem Seminarmodul werden die Teilnehmenden darin unterstützt, eine Meinung, eine Argumentation und eine Strategie zu entwickeln, wie sie mit Hass und Hetze künftig besser umgehen können.

Mit einem Einstieg in den Prozess der Hilfeleistung (Latené & Darley, 1970) werden die Hürden der Zivilcourage – Situation wahrnehmen, als Notfall bewerten, sich verantwortlich fühlen, Handlungswissen aktivieren, eingreifen – deutlich gemacht. Dabei kann auf die in der Präventionsarbeit etablierten Regeln zurückgegriffen werden (weisser-ring.de, 2022; aktion-tu-was.de, 2022). Diese werden theoretisch und praktisch mit Übungen zu Nähe – Distanz, dem Einsatz der Stimme, der Ansprache von Opfern und Unbeteiligten, dem Organisieren von Hilfe – Notruf absetzen – eingeübt. Daneben wird der rechtliche Rahmen besprochen. Von Notwehr, Nothilfe, vorläufiger Festnahme, unterlassener Hilfeleistung, bis hin zur Absicherung in der gesetzlichen Unfallversicherung.

Realitätsbezug

Eine weitere Annäherung an die Realität erfolgt über die Informationen aus der Statistik zur politisch motivierten Kriminalität, der polizeilichen Kriminalstatistik, Informationen zum Opferrisiko Helfender sowie den persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden. Wehren lohnt sich, ist die zentrale Botschaft.

Auch in der digitalen Welt ist es keinesfalls so aussichtslos, wie uns das häufig erscheint. Im Internet und insbesondere in den Sozialen Medien ist es wichtig, sich zu positionieren.

Lange galt die Ein-Prozent-Regel. Darunter versteht man in der Netzkultur die Faustregel, wonach die große Mehrheit der Nutzer von Online-Communitys keine eigenen Inhalte beiträgt, sondern nur still mitliest (Lovink, 2008). Ein Prozent erstellt Inhalt, neun Prozent kommentieren und 90 Prozent gelten als schweigende Mehrheit. Das bedeutet, dass wir, wenn wir nichts tun, einer kleinen Minderheit das Feld überlassen. Deshalb ist es auch in der digitalen Welt wichtig zu argumentieren. Wir sprechen dann von Counter-Speech, auf Deutsch „Gegenrede“. Aber das ist es nicht alleine. Man kann jemanden, dessen Weltbild bereits geschlossen ist, nicht bekehren. Aber man kann hinterfragen, wie jemand zu seiner Meinung kommt, was für Quellen und Beweggründe er hat, so etwas zu behaupten. Das kann die Community nachdenklich machen und aktivieren. Dies wird auch anhand praktischer Anwendungen eingeübt. Eine gute Möglichkeit hierzu bieten die Zivilen Helden (zivile-helden.de, 2022). Diese innovative Kampagne im Netz, die aus einem bundesweiten Forschungsprojekt entstanden ist, belegt, dass es gelingen kann, mittels interaktiver Filme die Überzeugungen und Einstellungen in der Bevölkerung positiv zu beeinflussen. Dies wird durch die begleitende Evaluation bestätigt (Ebers & Thomsen, 2022). Auf der Seite werden außerdem die Themen Gewalt, Radikalisierung, Antisemitismus und Verschwörungsmymen behandelt. Bundesweit agierende Beratungs- und Meldestellen sind dort gelistet. Über ein Quiz kann das eigene Wissen überprüft werden.

Die Handlungsmöglichkeiten im Netz sind ebenso zahlreich wie im analogen Raum: Das Einschreiten und die Gegenrede, das Dokumentieren des Inhalts und gegebenenfalls das Melden werden besprochen, das Wissen anschließend vertieft. Die Grenzen der direkten Gegenrede sind ein

zentrales Thema. Schließlich geht es auch darum, dass sich zivilcouragiert Handelnde nicht selbst in Gefahr bringen, einen Shitstorm auf sich zu ziehen.

Wann können und sollen problematische Inhalte gemeldet werden und wo? Die Meldestelle REspect! (meldestelle-respect.de, 2022) bietet auf ihrer Homepage weitere Informationen an, die besprochen werden. In der Meldestelle REspect! arbeiten Menschen aus verschiedenen Fachrichtungen zusammen. Die Mitarbeitenden haben sozialpädagogische, juristische und religionspädagogische Qualifikationen und Ausbildungen. Sie verbindet der gemeinsame Einsatz für einen besseren Umgang miteinander im Internet und vor Ort, sowie die Arbeit gegen Hetze, Verschwörungserzählungen und Fake News.

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum. Volksverhetzung und politisch motivierte Drohungen sind selbstverständlich auch in den sozialen Netzwerken strafbar. REspect! wendet sich an alle, die im Netz oder vor Ort auf Hasskommentare stoßen und etwas dagegen unternehmen möchten. Bei einem Verstoß gegen deutsches Recht beantragt REspect! beim Netzwerkbetreiber die Löschung des Beitrags. Verfasserinnen und Verfasser von Volksverhetzung werden konsequent angezeigt.

Dabei entlastet REspect! die Mitteilenden. Sie müssen in einem möglichen Strafverfahren nicht als Zeugen in Erscheinung treten. Diese Rolle übernimmt die Meldestelle.

Abschließend werden weitere Hilfsangebote und Meldestellen online vorgestellt.

Praxiserfahrungen

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass das Training einen wertvollen Beitrag leisten kann, Menschen fit für den Alltag zu machen. Dies gelingt online fast genauso gut wie in Präsenzveranstaltungen.

Meist handelt es sich bei den Teilnehmenden um heterogene Gruppen, sowohl vom Lebensalter wie auch den Erfahrungen her. So kommt es auch innerhalb der Zielgruppe immer wieder zu vielen Synergien und einem fruchtbaren Austausch.

Erfahrungen von Teilnehmenden zeigen beispielsweise ...

- dass sie die ausgewogene Mischung aus Theorie und Praxis überzeugt hat.
- dass sie sich nun besser in der Lage fühlen, Parolen fundiert entgegenzutreten und für sich, für Betroffene und die Allgemeinheit zu argumentieren.
- dass es gelingt, im geschützten Raum des Trainings Gefühle zu kanalisieren, sie in positive Energie umzuwandeln und das Erlebte als Handlungsstrategien abzuspeichern.
- dass die Sinne geschärft, die Sprechfähigkeit verbessert werden und am Ende alle Teilnehmenden einen eigenen „Werkzeugkoffer“ an der Hand haben, der sie fitter macht, sich Hass und Hetze entgegenzustellen, sowohl on- wie offline.

Das Argumentationstraining kann jederzeit auch für spezielle Zielgruppen, beispielsweise Journalist*innen und Ärzt*innen modifiziert angeboten werden.

Das Angebot hat die Chance, sich zu etablieren. Alle Möglichkeiten, die Angebote in bestehenden Netzwerken anzubieten, sollten genutzt werden (Bubenitschek, Greulich & Wegel, 2014).

Literaturverzeichnis

- Bubenitschek, G. & Greulich, R. & Wegel, M. (2014). Kriminalprävention in der Praxis. Kriminalistik, 50.
- Bundesregierung, (11.05.2022). Politisch motivierte Kriminalität erreicht neuen Höchststand <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/kriminalitaetsstatistik-pmk-2016140> [Stand: 14.9.23]
- Deutsches Institut für Menschenrechte. Rassistische Diskriminierung [Stand: 15.09.2023] <https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/rassistische-diskriminierung>
- Ebers, A. & Thomsen, S. (2022). Evidenzbasierte Prävention im Internet.

- Forum Kriminalprävention, 1 (4), S. 25- 27. <https://www.forum-kriminalpraevention.de/zivile-helden-1048.html>
- ECRI, (2014). ECRI-Bericht über Deutschland <https://eurogesetze.com/wp-content/uploads/2021/09/DEU-CbC-V-2014-002-DEU.pdf>
- Ferdinand, S. & Bubenitschek, G. (2019). Schnell weg – zwischen Panik und Gewissen, Zivilcourage kann man lernen! *Kriminalistik*, 8/9, S. 515-517.
- Gesicht Zeigen!/ EY/ Civey, (2020). Rassismus im Kontext von Wirtschaft und Arbeit. Bestandsaufnahme und Handlungsoptionen https://assets.ey.com/content/dam/ey-sites/ey-com/de_de/news/2020/10/ey-diskriminierung-am-arbeitsplatz-studie.pdf
- Hans Böckler Stiftung (2022). Aufstieg des Rechtspopulismus: Erklärungsansätze und Analysen <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-auf-einen-blick-rechtspopulismus-in-deutschland-37867.htm>
- Hasselmann, S. (22.8.2017). 25 Jahre nach Rostock-Lichtenhagen. Die Angst sitzt noch tief <https://www.deutschlandfunk.de/25-jahre-nach-rostock-lichtenhagen-die-angst-sitzt-noch-tief-100.html>
- Küpper, B. & Zick, A. (2015). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit [Stand: 20.07.2022] <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/214192/gruppenbezogene-menschenfeindlichkeit/>
- Lovink, G. (2008). *Zero Comments: Elemente einer kritischen Internetkultur*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- NDR, (26.8.2022). Rostock-Lichtenhagen: Wo sich der Fremdenhass entlud <https://www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/In-Rostock-Lichtenhagen-eskaliert-vor-30-Jahren-der-Fremdenhass,lichtenhagen159.html>
- Schmidt, M. G. (2004). *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Kröner.
- Spier, T. (2014). Was versteht man unter „Populismus“? [Stand: 22.07.2022] <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/192118/was-versteht-man-unter-populismus/>
- Weisser Ring, o. D., Die unterschwellige Gefahr: Hass und Hetze <https://weisser-ring.de/hassundhetze> [Stand: 14.9.23]
- Weisser Ring. Zeig's allen – Zeig Zivilcourage! [Stand: 15.9.2022] <https://weisser-ring.de/zivilcourage>

Inhalt

Vorwort	9
<i>Der Deutsche Präventionstag und ständige Veranstaltungspartner</i>	
Mannheimer Erklärung des 28. Deutschen Präventionstages	11
I. Expertisen zum Schwerpunktthema	
<i>Rita Haverkamp, Christoph Gusy, Tjorven Harmsen</i>	
Krisen und ihre Prävention aus interdisziplinärer Perspektive	19
<i>Pia-Johanna Schweizer</i>	
Systemische Risiken	39
<i>Harald Dreßing</i>	
Die Bedeutung psychischer Resilienz im Zusammenhang mit Krisen	57
<i>Donya Gilan, Isabella Helmreich</i>	
Die resiliente Gesellschaft – eine kollektive Antwort auf kollektive Probleme	73
<i>Jan-Philip Maaß-Emden</i>	
Organisationale Resilienz. Rahmenbedingungen zur Entwicklung und Erhaltung einer unternehmerischen Widerstandsfähigkeit	91
<i>Manuela Freiheit, Andreas Uhl, Andreas Zick</i>	
Krisen und Krisenverarbeitung	113
<i>Friedrich Gabel</i>	
Krisenmanagement als Wertfrage	131
<i>Nikil Mukerji, Marina Moreno, Adriano Mannino</i>	
Zum rationalen Umgang mit Krisen – eine philosophische Perspektive	149
<i>Alexander Fekete, Chris Hetkämper, Carlotta Bauer</i>	
Resilienz im Kontext von Bevölkerungsschutz und Kommunen	169

<i>Holger Floeting</i>	
Stärkung städtischer Resilienz. Lernen aus der Krise	185
<i>Tim Lukas, Bo Tackenberg</i>	
Sozialraumorientierung im Bevölkerungsschutz. Community Resilience und soziale Anpassung in Krisen und Katastrophen	203
II. Vorträge	
<i>André Biermann</i>	
Covid-19 – Paradoxe Erwartungen an die Risikokommunikation	231
<i>Cathleen Bochmann</i>	
Kommunale Dialoge in Krisenzeiten	247
<i>Karen Brünger, Maximilian von Heyden, Vivien Voit</i>	
Schools That Care – Kinder im Fokus schulischer Prävention	259
<i>Dunya Elemenler</i>	
Homosoziale Gruppen in der gendersensiblen Präventionsarbeit	271
<i>Dieter Hermann</i>	
Das Sicherheitsaudit – ein Pfeiler der Sicherheitsarchitektur Mannheims	279
<i>Günther Bubenitschek, Dženeta Isaković, Yasemin Soylu</i>	
Was tun gegen Hass und Hetze?	289
<i>Leo Keidel</i>	
Der Amoklauf von Winnenden und die Präventionsarbeit	305
<i>Stefan Lenz</i>	
Über die Jugend und andere Krankheiten	315
<i>Jule Franziska Leisner</i>	
Polizeiliches Präventionsangebot für junge Menschen gegen Verschwörungsmmythen	327
<i>Marina Martin</i>	
Armut macht krank, Krankheit macht arm	335

Andreas Mayer Die Cannabis-Legalisierung zu Genusszwecken aus polizeifachlicher Sicht	345
Lawrence Schätzle, Felix Munger Urbane Sicherheit in Zeiten des Klimawandels? Perspektiven aus zwei Städtenetzwerken	355
Johanna Friedrich, Magdalena Ortner Best practice – Proaktiver Opferschutz in Berlin	369
Torsten Siegemund, Anne-Marie Gallrein, Jana Peters Schutz und Beratung für gewaltbetroffene Männer in Deutschland mit dem Fokus Gewalt im sozialen Nahraum	377
Ute Scholpp, Carsten Wanzel Gewalt gegen Polizeikräfte. Präventive Ansätze des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg	391
Peter Holnick, Anna Rübensam, Katharina Theobald, David Weiser KoMeT – Kompetenz-Medien-Training: Mehr als nur Arbeitsstunden!	397
Jan Hendrik Trapp, Anna Rau, Lawrence Schätzle Stärkung städtischer Resilienz am Beispiel von Pandemien: Reflexionsraum für kommunales Krisenmanagement	405
Tanja Kramper, Angelika Treibel Flexible psychologische Hilfe für Kriminalitätsbetroffene	417
Vanessa Uttenweiler, Kim Zibulski Häusliche Gewalt: Polizeipraxis der Gefährdungsanalyse	429
Katharina Wabnitz Planetare Krisen sind Gesundheitskrisen – Zum transformativen Potenzial von (Gewalt-)Prävention und Gesundheitsförderung	437
Teresa Wagner, Franziska Simon-Erhardt, Christina Storck, Simone Pfeffer Kinder stärken in schwierigen Zeiten mit dem Programm ReSi+	451

Christoph Weller

Krisenkonflikte: Was hilft gegen Krisenprofiteure?

459

III. Der 28. Deutsche Präventionstag im Überblick

Tana Franke, Erich Marks

Zusammenfassende Gesamtdarstellung des
28. Deutschen Präventionstages

469

Merle Werner

Evaluation des 28. Deutschen Präventionstages

503

IV. Autor*innen

535